

kannt wird. Und eine solche Einheit ist in der liechtensteinischen Medienlandschaft nicht gegeben: Der Auftritt der Medien in der Öffentlichkeit möchte eine Einheit glauben machen – aber zu vielfältig sind die Abhängigkeiten, die nicht an die Öffentlichkeit geraten, zu undurchsichtig die Mechanismen innerhalb der Redaktionen. Den medienethischen Ansprüchen, denen sie zu genügen vorgeben, genügen sie nicht. Das weiss die Leserschaft, und das wissen sie selbst. Behauptet wird es dennoch, und das verhindert das Einssein, die Identität. Da werden Verleger plötzlich zu Pressesprechern von politischen Gruppierungen, und was sie zu sagen haben, ist nichts – sie möchten im Gegenteil Stillschweigen verordnen. Da geben sich Chefredaktoren her, die Sicht einzelner Personen des öffentlichen Lebens ohne jede Prüfung zur eigenen zu machen. Da werden Themen vom Tisch gewischt und andere an den Haaren herbeigezogen.

Liechtensteinische Zeitungsverleger und ChefredaktorInnen rühmen sich, das Blatt oder die Sendung zu produzieren, das oder die objektiver sei als ein Konkurrenzprodukt (wenn es denn ein solches immer gäbe). Denn das weiss man: Objektivität gehört zu den identitätsstiftenden Merkmalen eines modernen Mediums. Dieses behauptete Merkmal wird bei jeder sich bietenden Gelegenheit für einen Meistbietenden über Bord geworfen. Da sind alte Freundschaften zwischen Wirtschaft, Partei und Verlag zu pflegen. Mittlerweile begnügen sich die Medien beim Eigenlob allerdings oft schon damit, darauf hinzuweisen, wieviele Leserinnen oder Abonnenten sie hätten. Quantitätsmerkmale, die allenfalls den Ansprüchen von Inserenten genügen könnten.

Das erste Qualitäts- und Identitätsmerkmal müsste sein: Professionalität. Auch liechtensteinische Medienschaffende wüssten oft, wie es geht, wüssten oft, was sie gerne tun und schreiben und fotografieren wollten: Aber sie haben zu kämpfen gegen Weisungen vom Verlag, solange sie sich noch nicht ergeben haben. Und sie haben zu kämpfen gegen widrige Verhältnisse in der Infrastruktur. In Liechtensteins Medienhäusern wird pro arbeitenden Kopf und Stunde und Stundenlohn viel mehr produziert als anderswo. Das ist einzig erfreulich für die Buchhaltung. Die Qualität der Beiträge hat zu leiden.

Es ist ja beispielsweise erstaunlich, dass in einem Land mit einer sagenhaft florierenden Wirtschaft überhaupt keine ausgewiesenen WirtschaftsjournalistInnen arbeiten. Wir lesen auf den Wirtschaftsseiten An-